

Musikstunde

Jubiläumsrunde (1-4)

Folge 4: Giacomo Carissimi zum 350. Todestag

Von Doris Blaich

Sendung vom 31. Mai 2024

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2024

SWR Kultur können Sie auch im Webradio unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der SWR Kultur App hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Signet Musikstunde

Mit Doris Blaich, guten Morgen! Und willkommen zur vierten und letzten Folge unserer Jubiläumsrunde – vor 350 Jahren wurden die Komponisten Reinhard Keiser und Jeremiah Clarke geboren, und der Todestag von Matthias Weckmann und Giacomo Carissimi jährt sich zum 350. Mal. Heute geht's hier um Carissimi, dafür gehen wir ins Zentrum des Barocken Rom – zur Piazza Navona. Salve!

Indikativ ca. 0'15

Also rein ins Getümmel! Auf der Piazza Navona pulsiert das pralle Leben. Im antiken Rom war hier ein Stadion, das 30.000 Besucher fasste. Die ovale Form des Platzes ist bis heute erhalten – in der Barockzeit umrahmt man ihn mit Palazzi und einer prächtigen Kirche. In der Mitte: einer der schönsten Brunnen der Stadt: der Vierströmebrunnen mit mächtigen Flussgöttern aus Stein von Lorenzo Bernini, 1651 hat er dieses sprudelnde Wunderwerk fertiggestellt, im Auftrag des Papstes.

Giacomo Carissimi kommt hier jeden Tag vorbei. Einen Steinwurf entfernt von der Piazza Navona ist sein Arbeitsplatz: das Priesterseminar Collegium Germanicum und die Kirche San Apollinare, der Hotspot der Jesuiten in Rom. Hier arbeitet Carissimi 44 Jahre lang als Maestro di cappella. Und hier hat er sicherlich auch diese Motette für die Heilige Jungfrau Maria aufgeführt: Summi regis Puerpera.

Musik 1:

<u>Summi</u>	<u>regis</u>	Blažiková,	Carissimi,	M0455993	01-	4'46	2016
<u>puerpura. Geistliches</u>		Hana;	Giacomo;		009		
<u>Konzert für Sopran, 2</u>		Dickey,	Unbekannt				
<u>Violinen und Basso</u>		Bruce					
<u>continuo</u>							

Die Marienmotette Summi regis puerpera von Giacomo Carissimi, gesungen von Hana Blažiková, die zweite Sopranstimme spielt Bruce Dickey auf dem Zink.

Fünf Kinder haben Amico Carissimi und seine Frau Livia, und sie können die Familie gerade recht und schlecht ernähren von dem Lohn, den Amico als Fasshersteller nach Hause bringt. 1605 kommt das sechste Kind zur Welt: Giacomo. In der Kleinstadt Marino, gut 20 km südöstlich von Rom, ahnt niemand, dass er einmal einer der größten Komponisten seiner Zeit werden wird. Über seine frühe musikalische Ausbildung gibt es keine Dokumente, wahrscheinlich ist er in der kinderreichen Familie einfach so mit durchgerutscht. Mit 18 taucht Carissimi als Chorsänger und Organist in Tivoli auf, dann bekommt er das Kapellmeisteramt an der Kathedrale San Rufino in Assisi – von dort geht's weiter nach Rom, an das Collegium Germanicum et Hungaricum, damals die bedeutendste Ausbildungsstätte des Jesuitenordens – und übrigens heute immer noch. Gerade 24 ist Carissimi, als er dort Kapellmeister wird. Bis zu seinem Tod im Jahr 1674 kümmert er sich um die Musikpflege: er ist verantwortlich für die musikalische Gestaltung aller Gottesdienste, für die Musik-Ausbildung der jungen Priester und Studenten und für die Erziehung der Chorknaben.

1637 erhält Carissimi selbst die Priesterweihe – und dazu eine Pfründe in Ravenna. Davon kann er ganz gut leben, zumal die Reichen und Einflussreichen in Rom bald sein Potenzial

erkennen und ihn mit Kompositionsaufträgen für unterschiedlichste Feste überhäufen. Wir bleiben hier aber erst mal bei seiner Kirchenmusik – eine seiner zahlreichen Motetten haben wir grade gehört, jetzt kommen wir zur zweiten wichtigen Gattung, mit der Carissimi es jede Woche zu tun hat: der Messe. Er muss eine Fülle von Messen komponiert haben, erstaunlicherweise ist nur ein gutes Dutzend unter seinem Namen überliefert. Und Musikforscher haben nur eine einzige dieser Messen für zweifelsfrei echt erklärt – zur chaotischen Quellenlage bei Carissimi kommen wir später noch, hier erst mal das Sanctus (Agnus Dei) aus der Messe mit dem Untertitel „Sciolto havean dall’alte sponde“. Der stammt aus einer weltlichen Kantate von Carissimi, die das Auf und Ab der Liebesgefühle mit einem wütenden Seesturm vergleicht. Die Anfangstakte aus der Kantate hat Carissimi für seine Messe wiederverwendet, mit anderem Text natürlich und eingebaut in einen feierlichen fünfstimmigen Chorsatz – das Meerwasser aus dem Seesturm der Kantate ist hier quasi in Weihwasser der heiligen Messe verwandelt.

Jean Tubéry leitet den Choer de Chambre de Namur und das Ensemble La Fenice.

Musik 2:

<i>Sanctus (morgens)</i>	Choeur de Chambre	Carissimi, Giacomo;	M0067412
<i>Agnus Dei (abends) aus</i>	de Namur;	La Frescobaldi,	Sanctus 012
<i>der Missa Sciolto</i>	Fenice;	Tubéry, Girolamo; ...	(2’30)
<i>havean dall’alte sponde</i>	Jean		Agnus 013 (4’09)

Der Choeur de Chambre de Namur und La Fenice unter Leitung von Jean Tubéry mit dem Sanctus (Agnus Dei) aus der Missa Sciolto havean dall’alte sponde von Giacomo Carissimi. Carissimi ist selbst Geistlicher und übt gewissenhaft sein kirchenmusikalisches Amt aus, er schreibt aber auch jede Menge weltliche Musik. Dafür gibt es reichlich Bedarf in Rom: die Stadt hat kein Opernhaus, aber in den Palazzi der Adelsfamilien und Kardinäle gibt es natürlich trotzdem ein reiches Musikleben. Die Barberini, Chigi und Pamphilij – sie gieren ständig nach neuem musikalischen Stoff.

Für sie schreibt Carissimi Kantaten über alle Facetten der Liebe und ihrer Nebenwirkungen. An die 300 Kantaten sind unter seinem Namen überliefert – etliche stammen zwar von Trittbrettfahrern seines Ruhms und man hat sie heute wieder abgezogen aus dem Carissimi-Kontingent, trotzdem bleibt ein riesiges Oeuvre, die Handschriften liegen heute in ganz Europa.

Die klare Trennung zwischen Rezitativ und Arie, wie sie dann im 18. Jahrhundert die Kantate und auch die Oper prägen wird, gibt es zu Carissimis Zeiten noch nicht – damals spielt man lustvoll mit einer Vielfalt an Formen und den durchlässigen Grenzen der Genres die Musik changiert zwischen eher rezitativischen Abschnitten, die ganz von der Melodie der Sprache geprägt sind und ariosen Passagen, in denen die gesangliche Linie oder ein tänzerischer Rhythmus im Vordergrund stehen. Die Kantate „Piangete, aure, Piangete“ ist dafür ein wunderbares Beispiel.

Der Text schildert die Qualen einer enttäuschten Liebe: Weint, ihr Lüfte, weint! Ich habe meine Liebe und mein Herz verloren. In allen Erscheinungen der Natur erkennt der Liebende seine Angebetete – die sattgrünen Wälder, die Wiesen, die Bäume, Blumen und Sterne: ohne die Geliebte haben sie alle ihren Glanz verloren. Im ausdrucksstarken rezitativischen

Gestus schreit der Verlassene seine Verzweiflung heraus. Dazwischen baut Carissimi immer wieder wie einen Refrain eine ariose Passage ein, mit der die Kantate auch beginnt. Dieser Refrain hat einen besonderem Wiedererkennungseffekt, das werden Sie gleich merken: eine Dreiklangsbrechung wandert runter (auf die Textsilben Pian-ge-te (weint)), dann ein ausdrucksstarker Sextsprung nach oben zu den Lüften (aure), und in einem kleinen Bogen geht es wieder zurück, dann das Ganze nach oben versetzt wiederholt. Durch die Rondo-artige Form drehen sich die Trauer und die Tränen im Kreis; jeder, der schon mal Liebeskummer hatte, kennt dieses quälende Karussell des Schmerzes. In unserer Aufnahme singt Roberta Invernizzi, Craig Marchitelli begleitet auf der Laute.

Musik 3:

7'25	<u>Piangete,</u>	Invernizzi,	Carissimi,	M0553362	01-	7'25	2014
	<u>aure</u>	Roberta;	Giacomo;		009		
	<u>piangete.</u>	Marchitelli,	Benigni,				
	<u>Madrigal für</u>	Craig	Domenico				
	<u>Singstimme</u>						
	<u>und Basso</u>						
	<u>continuo</u>						

So schön kann Liebesschmerz sein: Die Kantate „Piangete, aure piangete“ von Giacomo Carissimi – Roberta Invernizzi war die Sopranistin, Craig Marchitelli der Lautenist.

Berühmt ist Carissimi heute vor allem wegen seiner geistlichen Oratorien. Die Gattung ist in Rom entstanden – schon vor Carissimis Zeit, er hat sie aber entscheidend mitgeprägt. Oratorium heißt übersetzt „Betsaal“; weil die Musik in den Betsälen der vielen geistlichen Bruderschaften im Rahmen von Andachten erklang – meist vor und nach einer Predigt während der Fastenzeit.

Carissimi schreibt eine Reihe von Oratorien, hauptsächlich für das Oratorio di San Marcello. Der Saal gehört der Erzbruderschaft des Heiligen Kreuzes, die mit genug Geld ausgestattet ist, um für ihre Freitagsandachten große Werke bei den führenden Komponisten in Auftrag zu geben. Carissimi setzt dafür biblische Stoffe in Musik – aus dem Alten oder Neuen Testament, in lateinischer Sprache, sie dauern eine knappe halbe Stunde und werden konzertant aufgeführt; ohne Szene, d.h. die Zuhörer stellen sich die Handlung vor dem inneren Auge vor. In verteilten Rollen singen abwechselnd Erzähler und Protagonisten, zwischendurch gibt es immer wieder längere Passagen für den Chor – Schlachtenszenen, Stürme, Jubel oder Trauermusiken.

Wie die meisten Werke Carissimis lassen sich auch seine Oratorien nicht datieren – nur bei einem haben wir einen Anhaltspunkt, es ist gleichzeitig sein bekanntestes: Jephta (oder auf lateinisch: Jephthe). Der Stoff stammt aus dem Alten Testament: Jephta ist Heerführer der Israeliten. Vor einer Schlacht bittet er Gott im Gebet um Sieg und gelobt, Gott das erste Wesen zu opfern, das ihm auf dem Rückweg begegnet. Das ist dann ausgerechnet seine einzige Tochter. Carissimis Musik kostet die Emotionen aus, die in dieser Geschichte stecken. Entsetzen, Verwirrung, Zweifel und Hader mit dem tragischen Schicksal. Am Ende, im Schlusschor, klagen die Mädchen, dass ihre Freundin so jung sterben muss. Carissimi hat die Wucht dieser Trauer mit großer Intensität in Musik gesetzt. Der Chorsatz ist voller Dissonanzen, die sich in langen Linien abwärts quälen. Eindringlicher kann man einen

Klagegesang kaum vertonen – das findet auch der Jesuit und Universalgelehrte Athanasius Kircher, der wie Carissimi mit dem Collegium Germanicum verbandelt ist. Und jetzt kommen wir zur Datierung: In seinem Musiktraktat „Musurgia Universalis“ druckt Kircher Carissimis Chorsatz als Musterbeispiel für affektvolles Komponieren ab. Das Buch wurde 1650 gedruckt und entstand vermutlich schon zwei Jahre früher – spätestens 1648 muss also auch das Oratorium entstanden sein.

Musik 4:

<u>Plorate, filii Israel.</u>	Ensemble	Carissimi,	M0364861	01-	3'44	2013
<u>Schlußchor aus: Jephthe.</u>	Caprice;	Giacomo;		007		
<u>Oratorium für Soli,</u>	Maute,	Unbekannt				
<u>sechsstimmigen Chor und</u>	Matthias					
<u>Basso continuo</u>						

„Plorate filii Israel“, der Schlusschor aus dem Oratorium Jephthe von Giacomo Carissimi. Matthias Maute leitete das Ensemble Caprice.

Der Jesuit Athanasius Kircher, der diesen Schlusschor in seinem Musiktraktat „Musurgia universalis“ abgedruckt hat, schreibt: Carissimi vermag „vor allen anderen dank seiner Kunstfertigkeit und seiner geglückten Kompositionen, die Herzen seiner Zuhörer zu jeglichem Affekt zu bewegen. Seine Kompositionen sind erfüllt von geistiger Frische und Lebendigkeit“. Jephthe – und besonders dieser Chorsatz – ist Carissimis Number-one-hit. Musiker in ganz Europa schreiben sich die Partitur ab, heute sind über 20 Handschriften aus dem 17. Jahrhundert erhalten, darunter eine von Marc-Antoine Charpentier, der in den 1660-er Jahren bei Carissimi studiert hat. Und er ist nicht sein einziger prominenter Schüler: Johann Philipp Krieger, Johann Kaspar Förster, Christoph Bernhard, Agostino Steffani und viele andere kommen zu Carissimi ans Jesuitenkolleg nach Rom – weil sie dort was lernen und vielleicht auch, weil man schon damals punkten kann mit einem berühmter Lehrer im Lebenslauf.

Fast 100 Jahre nach der Entstehung regt dieser Chorsatz die Fantasie von Georg Friedrich Händel an – in seinem englischen Oratorium Samson greift er Carissimis Ideen auf – und modelt sie zwar um, aber die Nähe zum Ursprung ist doch verblüffend. Manche Akkordfolgen werden Sie gleich wiedererkennen – oder auch die Tonwiederholungen und den charakteristischen punktierten Rhythmus, zu dem Carissimi den Text „Lamentamini“ vertont hat. „Hear Jacob’s God“ heißt der Chorsatz bei Händel.

Musik 5:

Händel: Samson Hear Jacob’s God

Choer de Chambre de Namur

Millenium Orchestra

Leonardo Garcia Alarcón

3'33

CD Ricercar 9895914

Carissimi in Händels Händen: der Chor „Hear Jacob’s God“ aus dem Oratorium Samson ist deutlich von den Ideen aus Carissimis Oratorium „Jephtha“ befeuert. In unserer Aufnahme

leitete Leonardo Garcia Alarcón den Choeur de Chambre de Namur und das Millenium Orchestra.

Über den Menschen Carissimi wissen wir leider nicht viel. Es gibt kein zeitgenössisches Gemälde und kaum private Korrespondenz. Als sein Bruder und dessen Frau jung sterben, unterstützt er seine verwaiste Nichte und seinen Neffen finanziell; als der Junge einmal unter Mordverdacht gerät, hilft Carissimi ihm, von der schiefen Bahn runterzukommen. Er scheint ein großzügiger Mensch gewesen zu sein: Die Gehälter seiner Sänger bezahlt er teils aus eigener Tasche, und ein zeitgenössisches Dokument erwähnt, dass er bei einem Fest den Musikern kühlen Wein spendiert hat. Am Ende seines Lebens ist er ein wohlhabender Mann, oft verleiht er mit Gewinn Geld.

Sein Nachfolger Pisoni beschreibt Carissimi als freundlich, zugewandt, groß und schlank und mit einem Hang zur Melancholie. Mit der Schwermut kannte er sich also aus. Vielleicht berühren uns auch deshalb seine Klage- und Trauerszenen am stärksten – bis heute. Sein Lamento der Maria Stuart gehört jedenfalls zu den eindrucksvollsten Abschiedsszenen des 17. Jahrhunderts. Maria, die Königin von Schottland, wendet sich darin in ihrer Todesstunde an ihren Henker und ihren Hofstaat – erschüttert über das grausame Urteil und ihr Schicksal, empört und wütend, ringt sie doch immer wieder um Fassung und bleibt bis zuletzt stillvoll und Haltung bewahrend. Leider wissen wir nicht, wann dieses Lamento entstanden ist – ob vor oder nach 1649. Das ist nämlich ein wichtiges Datum in der Geschichte Großbritanniens: König Karl der Erste aus der Familie der Stuarts, also ein direkter Nachfahre von Maria Stuart, landet ebenfalls auf dem Schafott. Der Königsmord hat natürlich ganz Europa erschüttert und könnte der Anlass gewesen sein für dieses affektgeladene politische Lamento.

In unserer Aufnahme singt Patrizia Ciofi die Maria Stuart.

Musik 6:

Il lamento in Ciofi, Patrizia; Le Carissimi, M0323970 01- 9'13 2008
morte di Maria Concert d'Astrée, Giacomo; 008
Stuarda für Mitglieder; Haim,
Sopran und Emmanuelle
Basso continuo

Patrizia Ciofi mit dem Lamento der Maria Stuart von Giacomo Carissimi. Emmanuelle Haim leitete Le Concert d'Astrée.

Carissimi bleibt 45 Jahre lang in Rom – obwohl er aus anderen Städten etliche lukrative Angebote bekommt: in Venedig bietet man ihm die Kapellmeisterstelle an San Marco an, als Nachfolger von Claudio Monteverdi. In Brüssel wirbt Erzherzog Leopold Wilhelm von Habsburg um ihn und engagiert gleich mehrere Headhunter, die Carissimi den Posten schmackhaft machen. Ruhm und Ehre kann er aber auch vor Ort haben: 1656 ernennt Christina von Schweden Carissimi zum Kapellmeister der Kammermusik – Christina hat kurz vorher als Königin abgedankt, ist zum Katholizismus konvertiert und mit großem Pomp und Hofstaat ins Zentrum der katholischen Kirche gezogen – eben nach Rom. In Carissimis Jesuitenkolleg hört sie zwei seiner Oratorien – Das Opfer des Isaak und Judith. Beide sind leider verschollen.

Außer den kurzen instrumentalen Einleitungen und Zwischenspielen in seinen Vokalwerken gibt es keine Instrumentalmusik von Carissimi– er hat ganz sicher welche geschrieben, schließlich war er Organist, und Christina von Schweden wird natürlich bei ihrem Kapellmeister eigene Kammermusik bestellt haben. Aber leider ist keine einzige Note davon erhalten. Carissimi hat alle seine Kompositionen dem Jesuitenkolleg vermacht – und es war bei Androhung der Exkommunikation verboten, die Noten nach Außen zu geben.

Knapp 100 Jahre nach Carissimis Tod, 1773, wurde der Jesuitenorden aufgelöst, die vielen Noten sah man als wertlos an und verschäpelte sie als Altpapier. Manche von Carissimis Stücken sind immerhin noch nachweisbar, vieles ist spurlos verschwunden. Dank seiner vielen Schüler, die fleißig seine Werke kopierten, gibt es Abschriften, die heute in Bibliotheken in ganz Europa liegen. Und ein paar wenige Werke erschienen auch in zeitgenössischen Drucken. Aber nicht alles, wo Carissimi draufsteht, ist auch tatsächlich Carissimi drin. Der Name verkaufte sich gut, was viele Musiker und Notenhändler für ihre Zwecke nutzten. Sodass die Quellenlage heute einigermaßen unübersichtlich ist und die Musikforschung ziemlich mit Echtheitsfragen beschäftigt. *Bücher und Fachartikel über Carissimi gibt es reichlich. Gute Einspielungen sind allerdings nach wie vor Mangelware – die meisten Stücke gibt's überhaupt nicht in Aufnahmen, manches ist recht mittelmäßig – denn diese Musik braucht ein Gespür für Dramatik, sehr gute und klare Stimmen und Lust an der Gestaltung von Sprache. Vielleicht kommt im Lauf des Jubiläumsjahrs ja noch die eine oder andere gute Aufnahme, das wär schön.*

Wir kommen in die Schlusskurve unserer Carissimi-Musikstunde: zum Abschluss eine Bearbeitung seines größten Hits: der Komponist Stephen Johns hat in unserer Zeit den Klagechor aus Jephtha bearbeitet – für Singstimmen und 12 Celli: hören wir Sängerinnen und Sänger des Berliner Rundfunkchors und die 12 Cellisten der Berliner Philharmoniker. Simon Halsey hat die Leitung.

Musik 7:

5'24	<u>Plorate</u> <u>Bearbeitung für</u> <u>Chor und 12</u> <u>Violoncelli</u>	Berliner Rundfunkchor, Mitglieder; Die 12 Cellisten der Berliner Philharmoniker Simon Halsey	Carissimi, Giacomo; Johns, Stephen	M0053304 01- 005	5'24 200
------	--	--	---	---------------------	----------

Carissimi plus – Stephen Johns hat in den Schlusschor aus Giacomo Carissimis Oratorium Jephtha noch 12 Cellostimmen eingebaut, Simon Halsey dirigierte in dieser Aufnahme den Berliner Rundfunkchor und die 12 Cellisten der Berliner Philharmoniker – zum Ausklang der Musikstunde hier in SWR Kultur, heute Giacomo Carissimi gewidmet. Im Januar war sein 350. Todestag.

Das Jahr 1674 als Geburts und Todesjahr prägte diese Musikstunden- Jubiläuswoche. Wie immer finden Sie die Manuskripte auf unserer Website SWR Kultur.de, da steht die Sendung auch zum Nachhören – oder wahlweise auch in der SWR Kultur-App oder der ARD Audiothek. Tschüss und addio sagt für heute Doris Blaich.

Morgenfassung: 54'50 (all inclusive)

Abendfassung: 56'50 (all inclusive)